

Baden-Wettingen

Zwei Untersiggenthaler retten

Für Drohnenpilot Markus Binda und Retter Marc Busslinger beginnen die Tage derzeit früh: Bevor Landwirte ihre Wiesen mähen, fliegen sie das Gebiet mit Drohne und Wärmebildkamera ab, um darin versteckte Bambis ausfindig zu machen. Wir haben sie auf einem Einsatz begleitet.

Sarah Kunz (Text) und Sandra Ardizzone (Bilder)

Die Nacht liegt wie ein schwarzes Tuch über Freienwil. Eine Fuchsfamilie überquert die ausgestorbene Strasse, mutig tapsen die Welpen hinter der Mutter her. Auf dem Grenzhof bellt ein Hund. Wohl scheint er überrascht über das rege Treiben, das trotz der Dunkelheit auf dem Hof herrscht.

Im Licht einer Taschenlampe macht Markus Binda seine Drohne parat für den Einsatz. Der 61-jährige Untersiggenthaler ist lizenziertes Drohnenpilot und arbeitet seit drei Jahren ehrenamtlich für den Verein Rehkitzrettung Schweiz. Heute überfliegt er in der Region Baden mehrere Felder. Das Ziel: Die wehrlosen Reh-Babys aufzuspüren, damit die Wiesen anschliessend ohne Zwischenfall gemäht werden können.

Auf dem Wärmebild heben sich Kitze von der Umgebung ab

Mit geübten Handgriffen setzt Binda die beiden Akkus ein, klappt die Rotorblätter aus, schlüpft in eine neongelbe Weste und schnallt sich das Kontrollpanel um. Nebenan tut es ihm Marc Busslinger gleich. Er ist mit Binda zur Schule gegangen und heute als Unterstützer mit dabei. Jagdaufseher und Grenzhof-Besitzer Karl Burger schaut derweil gespannt zu.

Dann startet Binda die Drohne. Das Sirren der Propeller durchbricht die Stille. Binda lässt sie einen Moment lang über dem Boden schweben, lässt

Darum braucht's Drohnenflüge

In der Schweiz sterben jährlich mehrere tausend Rehkitze bei der Grasernte. Der angeborene Drückinstinkt veranlasst die Rehkitze dazu, sich bei Gefahr ganz still zu verhalten und an den Boden zu pressen. Nach zwei bis drei Lebenswochen verliert sich dieser Instinkt. Dennoch verlassen sich die Kitze weiterhin auf ihre gute Tarnung und springen erst auf, wenn die Gefahr auf wenige Meter herangekommen ist. Zu spät, um sich vor einer schnell herankommenden Landmaschine in Sicherheit zu bringen. Herkömmliche Methoden zur Rehkitzrettung wie das Suchen mit Menschenketten oder das Vertreiben mit Duftstoffen sind sehr zeitaufwendig und nicht immer erfolgreich. Auch das sogenannte Verblenden – das Aufstellen von Scheuchen im Feld – ist keine Garantie dafür, dass sich kein Rehkitz im Gras befindet. Am sichersten und effektivsten ist die Suche mit Wärmebildkamera und Multikopter aus der Luft. Gemäss Rehkitzrettung Schweiz konnten so in den vergangenen Jahren bereits über 8157 Rehkitze gerettet werden. (sku)

sie links und rechts ausschweifen, testet die Steuerung. Dann schickt er sie hoch über die Köpfe in die Schwärze hinaus – ein blinkender Punkt, der kleiner und kleiner wird.

Rehe ziehen ihre Jungen meistens in Wiesen auf. Der Zeitraum von Mitte Mai bis Ende Juni ist aber auch genau dann, wenn Bäuerinnen und Bauern ihre Felder mähen. Und weil frisch geborene Rehkitze noch keinen Fluchtinstinkt besitzen – lieber kauern sie sich still in ihrem Versteck hin –, ist die Gefahr gross, dass sie von der Mähmaschine erfasst werden (siehe Box links).

Damit solche Unfälle verhindert werden, gibt es eben Leute wie Markus Binda und Marc Busslinger. Im Auftrag von Landwirtinnen und Landwirten beziehungsweise von Jagdaufseherinnen und Jagdaufsehern der Region suchen sie die entsprechenden Felder nach den kleinen Bambis ab.

An der Drohne befestigt ist eine Kamera, die sowohl hochauflösende Aufnahmen der Umgebung als auch Wärmebilder erfasst. Binda zeigt auf das Kontrollgerät: Nebst Knöpfen für die Steuerung besitzt es zwei Bildschirme. Auf dem unteren sieht man jetzt eine Karte, der obere ist bis auf fünf kleine Punkte komplett lila eingefärbt.

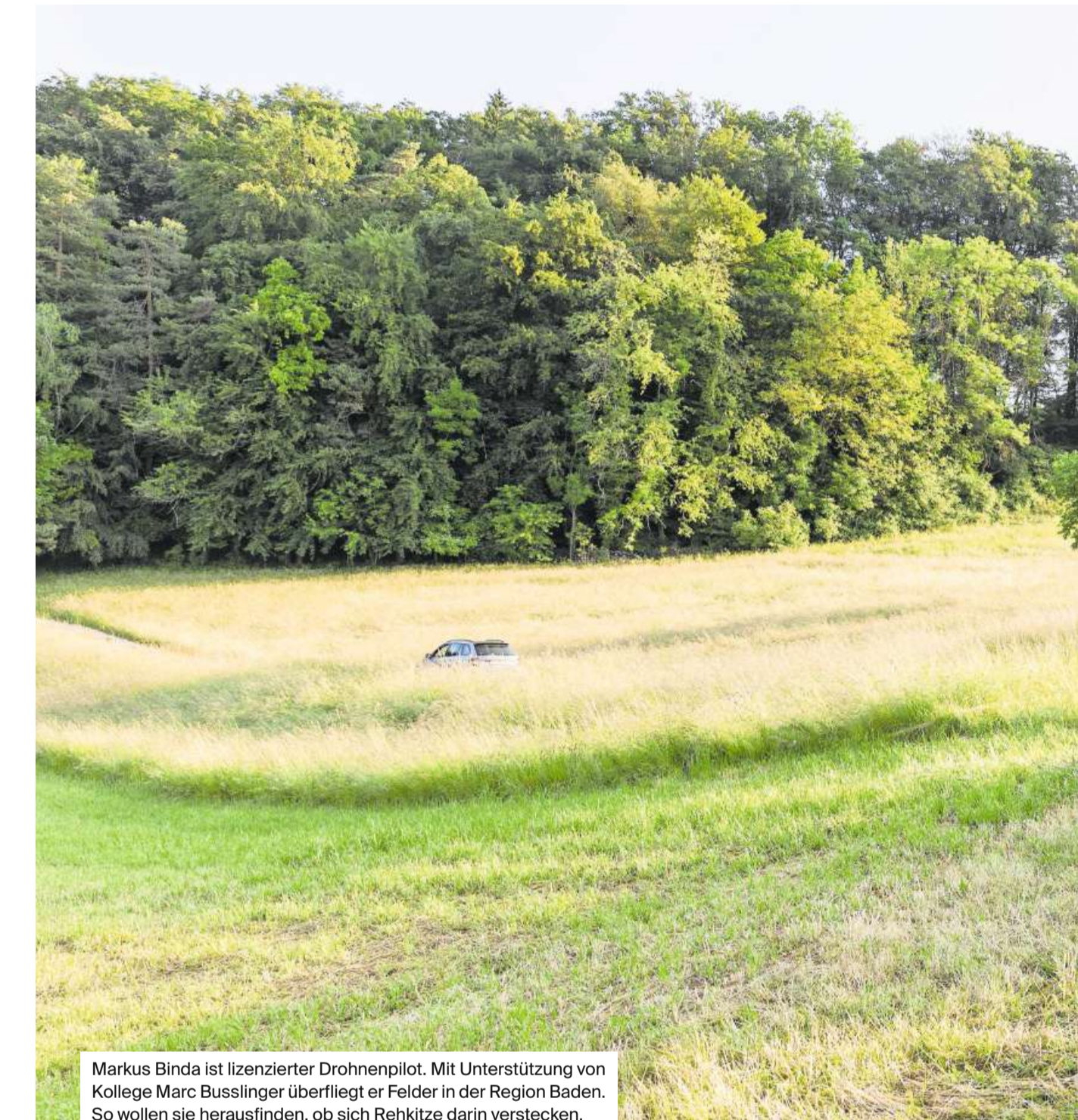
Lila, das ist die Farbe der kühlen Umgebung. Binda, Busslinger und Burger sowie die Redaktorin und die Fotografin grenzen sich als leuchtend gelbe Flecken klar davon ab, da sie Wärme abstrahlen. Ebenso würde auch ein Rehkitz mitten im kalten Feld aussehen. «Deshalb ist es so wichtig, dass wir in den frühen Morgenstunden starten», erklärt der Drohnenpilot. «Geht die Sonne auf und erwärmt die Umgebung, wird es immer schwieriger, die Kitze zu erkennen.»

Zwischen Flug und Mahd darf nicht viel Zeit vergehen

Binda schickt die Drohne los über das Feld. Mit ihr entfernt sich auch das Brummen. «Die Bauern oder Jagdaufseher melden mir am Vortag jeweils, welche Wiesen gemäht werden sollen», sagt Binda, den Blick aufmerksam auf den oberen Bildschirm geheftet, während die Drohne das Gebiet überfliegt. «Daraufhin programmiere ich die Flugwege, damit ich vor Ort nicht von Hand steuern muss.»

Binda ist gelernter Elektroingenieur und seit der Pensionierung selbstständig. Das Fliegen und die Technik faszinieren ihn. «Es ist genial, welche Möglichkeiten man mit einer Drohne und einem Wärmebild hat», sagt er. «Eine sinnvollere Art für den Einsatz dieser Technik als für die Rettung von Tieren gibt es nicht.»

Busslinger nebenan nickt zustimmend. «Wir tun Gutes», fügt er voller Inbrunst an. «Ich liebe Tiere und die Natur. Ausserdem ist diese Stimmung am frühen Morgen, wenn alles ruhig ist,



Markus Binda ist lizenziertes Drohnenpilot. Mit Unterstützung von Kollege Marc Busslinger überfliegt er Felder in der Region Baden. So wollen sie herausfinden, ob sich Rehkitze darin verstecken.



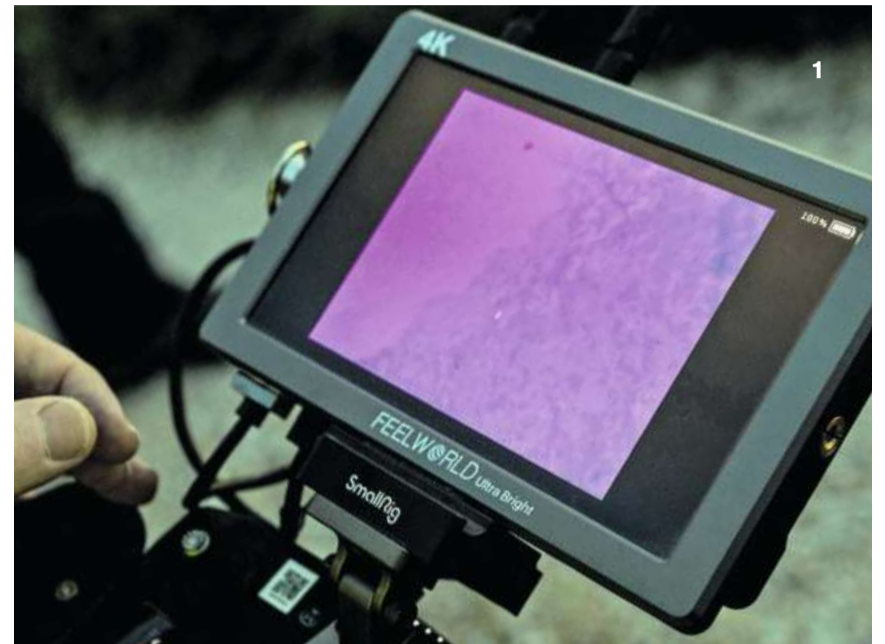
Die zwei Untersiggenthaler machen sich parat für den Einsatz. Die Suche muss jeweils am frühen Morgen starten, damit die Tiere auf dem Infrarotbild klar zu erkennen sind.

etwas ganz Besonderes.» Der Flug dauert nur wenige Minuten, schon landet Binda die Drohne wieder. Das Bild blieb während der kurzen Zeit stets lila. Und damit erhält Burger grünes Licht für sein Feld. Die drei Männer packen die Drohne in den Kofferraum, steigen in ihre Autos und fahren zur zweiten Wiese des Grenzhofs.

Auch dort bleibt die Suche erfolglos. Für Bauer Burger ist das gut. Er weiss jetzt, dass er seine Felder mähen kann – ohne Angst haben zu müssen, dass sich zwischen dem hohen Gras ein Tier verstecken könnte, das unter seinen Mährescher gelangen könnte. Er weiss aber auch, dass er seine Aufgabe jetzt so schnell wie möglich erledigen muss.

«Eine bis zwei Stunden nach dem Flug», sagt Binda. Das sei die Zeitspanne, in der es am sichersten sei. Vergeht nämlich zu viel Zeit zwischen Flug und Mahd könnte sich vielleicht doch wieder eine Rehgeiss mit ihrem Nachwuchs einnisten und die Drohnensuche wäre umsonst gewesen.

Rehkitze vor dem Mähtod



Im Wärmebild (1) ist ein gelber Fleck erkennbar. Daraus lässt sich aber nur schliessen, dass sich ein Tier in der Wiese aufhält. Das Kamerabild (2) gibt die Auflösung: Beim Tier handelt es sich um eine Rehgeiss und nicht um ein Kitz.



Unterstützt werden Drohnenpiloten jeweils von einem Retter und dem zuständigen Jagdaufseher. Sie sind dafür zuständig, die Rehkitze zu lokalisieren und mit einer Kiste zu sichern.

Für die beiden Untersiggenthaler geht es nun weiter nach Oberehrendingen, wo sie drei Felder abfliegen sollen. Mittlerweile ist es fünf Uhr und die ersten Sonnenstrahlen klettern über die Hügel. Binda verliert keine Zeit und schickt die Drohne wieder los. In 80 Metern Höhe sucht sie das markierte Gebiet ab.

Plötzlich taucht in all dem Lila ein gelber Punkt auf. «Da», sagt Busslinger laut, doch Binda hat ihn ebenfalls bemerkt. Er markiert ihn, lässt die Drohne aber zuerst den Rest des Felds abfliegen, bevor er sich den warmen Fleck näher anschaut. Am hinteren Ende taucht ein zweiter Punkt auf. Wieder wird er markiert. «Der ist ziemlich

gross», murmelt Busslinger. «Sehr wahrscheinlich eine Geiss.»

Binda manövriert die Drohne zurück zur ersten Markierung. Klar erkennbar hebt sich das grelle Gelb vom trüben Lila der Umgebung ab. Er lässt die Drohne etwas tiefer sinken, zentriert den Fleck und schaltet von Infrarot zu Aufnahme. Neugierig hebt die

Rehgeiss den Kopf und schaut direkt in die Kamera. Alle lachen. Die Auflösung ist unvergleichlich: Jeder einzelne weisse Tupfer auf dem Rücken des Tiers ist erkennbar.

Kein Kitz also. Das erwachsene Reh wird spätestens dann schnell das Weite suchen, wenn der Bauer mit der Mähmaschine anrückt. Auch der zweite Punkt, den Binda markiert hat, stellt sich als Rehgeiss heraus. Ein wenig macht sich Enttäuschung breit. Busslinger hatte schon die Funkgeräte ausgepackt und wäre bereit gewesen, ins Feld zu laufen.

Harassen sollen die Rehkitze am Wegspringen hindern

Hätte es sich dabei nämlich um ein Rehkitz gehandelt, wäre es seine Aufgabe gewesen, das kleine Tierchen im hohen Gras ausfindig zu machen. Während Binda die Drohne gesteuert hätte, wäre Busslinger in das Thermalbild hineingelaufen, hätte sich auf seinem Bildschirm selbst erkannt und so den genauen Standort des Tierchens ausfindig machen können. «Es ist gar nicht so einfach, die zu entdecken», sagt Letzterer. «Ich bin einmal keinen Meter neben einem Kitz gestanden und habe es trotzdem nicht gesehen.»

Wäre das Reh-Baby lokalisiert, hätte der Jagdaufseher eine Kiste darüber gestülpt und die entsprechende Stelle markiert. So könnte der Bauer darum herummähen und die Harasse abschliessend wieder entfernen. «Wir vermeiden es möglichst, die Kleinen anzufassen», sagt Busslinger. «Und wenn, dann nehmen wir Gras zwischen Hand und Tier.» Kitze besitzen nämlich keinen Eigengeruch. Und würde der Geruch der Menschen zu stark auf

sie abfärben, könnten die kleinen Bambis leichter von einem Fuchs aufgespürt werden und ihm zum Opfer fallen.

Das alles ist aber gar nicht nötig. Auch die drei Felder in Ehrendingen sind unbewohnt. Binda und Busslinger packen ihre Siebensachen, verabschieden sich vom Jagdaufseher und fahren nach Birnenstorf, wo nochmals zwei Wiesen auf sie warten. Die Sonne steht mittlerweile bereits am Himmel und auf Bindas Stirn zeichnen sich erste Sorgenfältchen ab. «Jetzt müemmer vorwärtsmachen», sagt er. «Es wird zu warm.»

Landwirte können ohne Angst ihre Felder mähen

Auf dem Birnenstorfer Feld stehen gut verteilt einige Fähnchen. Sie dienen als Verblendung: Die Veränderung stört die Rehgeiss und veranlasst sie dazu, ihr Kitz aus der «gefährlichen» Wiese zu holen. Mit diesem Wissen im Hinterkopf sinkt bei allen Beteiligten die Hoffnung darauf, doch noch ein Rehkitz zu finden.

Und tatsächlich bleibt auch das letzte Feld leer. Für dieses benötigt Binda jedoch mehr Zeit, da sich die Umgebung bereits aufgewärmt hat und sogar die Äste eines Baumes als helle Flecken auf dem Bildschirm erscheinen. Nach mehrmaligem Absuchen gibt der Drohnenpilot auch diese Wiese frei.

«Tja», sagt Binda, lacht und zuckt mit den Schultern. «So ist eben die Natur. Man weiss nie, was man vorfinden wird.» Umsonst war der frühmorgendliche Einsatz trotzdem nicht: Die Landwirte können ihre Felder jetzt mit gutem Gewissen mähen und müssen keine Angst haben, eine Gefahr für Rehkitze darzustellen.